



# Evangelisch-reformierte Gemeinde Bayreuth

Gottesdienst am 7. Februar 2021

Predigt über Lukas 8,4-15

Pfarrer Simon Froben

*War es Traum oder wirklich,  
Als ich in dieser Stadt  
Irgendwo in Gedanken einen Laden betrat?*

*Hinterm Tisch dieser Händler  
Wirkte irgendwie fremd.  
Verborg mühsam zwei Flügel unterm lichtweißen Hemd.*

*Das Regal war bis unter die Decke  
Voll mit Tüten und Schachteln gestellt.  
Doch im Dämmerlicht konnt ich nicht sehen,  
Was die eine um die andre enthält.*

*Nun, ich fragte den Händler:  
"Was verkaufen Sie hier?"  
"Alles was Sie sich wünschen, alles gibt es bei mir.*

*Das, wonach Sie sich sehnen,  
Was Sie froh machen kann,  
Was Sie schon nicht mehr hofften, alles biete ich an."*

*Oh, wie hab ich mich da vor dem Händler  
Mit dem Wunsche-Aufsagen beeilt:  
"Sie, ich möchte das Schweigen der Waffen  
Und die Brötchen viel besser verteilt.*

*Mehr Verstand in die Köpfe,  
Aus den Augen die Gier,  
Elternzeit für die Kinder,  
Achtung vor jedem Tier.*

*Helle Zimmer für alle,  
Arbeit je nach Talent."  
Als ich Luft holen wollte, sprach er: "Kleinen Moment!*

*Sicher haben Sie mich falsch verstanden,  
Wie ich hör, wollen Sie Früchte von mir,  
Ach nein, nein, ich verkauf keine Früchte,  
Nur die Samen dafür."*

*(Gerhard Schöne)*

## Gebet

Gütiger Gott!

Wir suchen nach dem Wort Gottes,  
verborgen in unseren menschlichen Worten,  
verworfen durch unsere eigennützigen Gedanken,  
verweht mit den Stürmen der medialen Aufregung,  
zertreten, verwässert, verdreht.

Gütiger Gott!

Wir brauchen deinen Geist,  
der uns leitet, Deine Stimme zu hören inmitten dieser Welt,  
inmitten unseres Lebens mit seinen Aufgaben und Sorgen.

Wir brauchen Deinen Geist,  
Dein Wort recht zu verstehen,  
als Orientierung, Trost, Ermutigung.

Wir brauchen Deinen Geist,  
um Deinen Zuspruch aufzunehmen  
und daraus Vertrauen und fröhliche Zuversicht in uns wachsen zu lassen.

Segne dazu diesen Gottesdienst!

Amen!

## Predigt

Liebe Gemeinde!

Wer Ohren zum Hören hat, soll gut zuhören!

Immer wieder nutzt Jesus Gleichnisse, die an ganz alltägliche Erfahrungen anknüpfen, um seine Botschaft an den Mann – oder die Frau – zu bringen. So unglaublich oder auch schwierig die Botschaft Jesu vom Reich Gottes auch sein mag: Durch diese Gleichnisse wird sie für alle verständlich. Alles was Du brauchst, sind Deine Ohren. Dann kannst Du es auch verstehen!

Gleichnisse wurden so etwas wie das Markenzeichen Jesu. Die Leute haben ihn verstanden und konnten mit diesen ganz alltäglichen Bildern und Geschichte die Botschaft auch gut weitererzählen.

Besonders häufig benutzte Jesus Gleichnisse aus dem bäuerlich-landwirtschaftlichen Bereich.

Ich lese Lukas 8,4-8:

*Eine große Volksmenge versammelte sich um Jesus, und aus allen Orten strömten die Leute zu ihm.*

*Da erzählte er ihnen ein Gleichnis:*

*»Ein Bauer ging aufs Feld, um seine Saat auszusäen.*

*Während er die Körner auswarf, fiel ein Teil davon auf den Weg. Die Körner wurden zertreten, und die Vögel pickten sie auf.*

*Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden. Die Körner gingen auf und vertrockneten schnell wieder, weil sie keine Feuchtigkeit hatten.*

*Ein weiterer Teil fiel zwischen die Disteln. Die Disteln gingen mit auf und erstickten die junge Saat.*

*Aber ein anderer Teil fiel auf guten Boden. Die Körner gingen auf und brachten hundertfachen Ertrag.«*

*Dann rief Jesus noch: »Wer Ohren zum Hören hat, soll gut zuhören.«*

Eigentlich ist es ganz einfach: Mit dem Reich Gottes ist es so, dass es wachsen wird. Und zwar nicht irgendwie. Das Wort Gottes wird 100fachen (!) Ertrag bringen. Und das, obwohl durchaus nicht alles klappt. Obwohl auch mal etwas schief geht. Doch Jesus erzählt das ganz sachlich, ohne Wertung: Das kommt alles vor. So ist das eben.

Und dennoch – das ist die Quintessenz – bringt die Aussaat 100fachen Ertrag!

Ich gebe ganz offen zu: Bei mir ist zunächst hängengeblieben, was alles *nicht* klappt: Saatkörner werden zertreten oder von Vögeln aufgepickt, sie vertrocknen oder werden von Unkraut überwuchert. Da ist meine Phantasie sofort angesprungen. Was für ein Jammer! Was für ein Debakel! Was für eine Verschwendung! Was für ein Risiko! Ist das denn dann überhaupt gut und zukunftsfruchtig mit dem Reich Gottes?

Und offenbar gab es diesen Reflex, das eigentlich doch überfließende Glas des hundertfachen Wachstums als nur halbvoll anzusehen, weil ja soviel danebengeht, auch bei den Jüngern. Sie haken noch einmal nach. Ich lese Lukas 8,9-14:

*Da fragten ihn seine Jünger: »Was bedeutet dieses Gleichnis?«*

*Er antwortete: »Euch ist es geschenkt, das Geheimnis vom Reich Gottes zu verstehen. Aber die anderen Menschen erfahren davon nur in Gleichnissen. Denn sie sollen sehen, ohne etwas zu erkennen, und hören, ohne etwas zu verstehen.*

*Dies ist die Bedeutung des Gleichnisses: Die Saat ist das Wort Gottes.*

*Was auf den Weg fällt, steht für die Menschen, die das Wort hören. Aber dann kommt der Teufel. Er nimmt es wieder weg aus ihren Herzen, damit sie nicht glauben und gerettet werden.*

*Ein anderer Teil fällt auf felsigen Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und gleich mit Freude in sich aufnehmen. Aber es schlägt keine Wurzeln. Eine Zeit lang glauben sie. Doch sobald sie auf die Probe gestellt werden, wenden sie sich wieder ab.*

*Noch ein anderer Teil fällt zwischen die Disteln.*

*Er steht für die Menschen, die das Wort zunächst hören. Doch dann gehen sie fort. Sie ersticken in Sorgen, in Reichtum und den Freuden, die das Leben bietet. Daher bringen sie keinen Ertrag.*

*Aber ein Teil fällt auch auf guten Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort mit offenem und bereitwilligem Herzen hören. Sie bewahren es und halten durch – und so bringen sie viel Ertrag.« Amen!*

Liebe Gemeinde!

Es bleibt diese Spannung: Da ist die vergebliche Aussaat, von Jesus in mehreren Beispielen ausgedeutet, ganz sachlich dargestellt, ohne Klage, ohne Vorwürfe auch an die Menschen, die etwa das Wort hören, ohne dass es Wurzeln schlägt. Und es bleibt für mich im Hören dabei, dass ich all die Mühsal und alles Misslungene viel lauter höre als den kurzen Vermerk am Ende, dass einiges doch auch auf guten Boden fällt.

Jetzt könnte ich sagen: Das ist mal wieder typisch Jesus! Der Hirte, der 99 Schafe auf der guten Weide stehen lässt, um dem einen, verirrtten Schaf – bzw. hier dem Menschen, bei dem das Samenkorn keine Frucht bringt – nachzugehen.

Aber ich glaube, es ist genauso typisch menschlich. Vielleicht war es schon in der Steinzeit so, dass die Feuersteins überlebt haben, weil sie überall Gefahren sahen und Probleme witterten, während die fröhlich durchs Leben tanzenden Geröllheimers unvorsichtig wie sie waren von Dinosauriern zertrampelt wurden. Vielleicht ist es auch eine Art kultureller Prägung, die die kritische Betrachtung der Dinge, die Problemorientierung, den gediegenen Zweckpessimismus honoriert und das Gute, Gelingende, Positive nur allzu oft übersieht. Es hat schon unzählige Versuche gegeben, etwa eine Zeitung herauszubringen, die nur oder zumindest doch vorwiegend aus guten Meldungen besteht. So was verkauft sich aber nicht. Daran besteht kein Interesse.

Und so liegt eben hier für mich beim Hören und auch schon für Jesus beim Erzählen mehr Gewicht auf den verschiedenen Möglichkeiten wie es sein kann, dass ein Samenkorn *keinen* Ertrag bringt als auf der erfahrungsgemäß doch häufigeren Möglichkeit, dass ein Samenkorn vom Bauern auf gutem Boden ausgeworfen wird und vielfachen Ertrag bringt.

Aber ist das nicht genauso im Leben? Die Lehrerin mag an ihre vergeblichen Bemühungen denken, die

Jungs aus der achten Klasse irgendwie bei der Stange zu halten. Das ist steiniger Boden! Der Sozialarbeiter an seinen Frust, wenn es darum geht, dass die Familie Sonderlich irgendwie auf einen grünen Zweig kommt, weil die Familie doch dringend Hilfe braucht, die Unterstützung aber an Bedingungen geknüpft ist, die so nicht passen und weil vor allem schon längst niemand mehr wirklich daran glaubt, dass das noch etwas werden kann. Nicht bei der Familie, nicht bei den Behörden, auch nicht im Umfeld. Das ist tiefer Morast voller Dornengestrüpp! Und die alleinerziehende Mutter mag denken an ihre unzähligen gescheiterten Versuche, einen gescheiterten und tragfähigen Kontakt zum Vater hin zu bekommen, es geht doch schließlich um die gemeinsame Tochter und wir sind doch alles vernünftige Menschen. Doch auf diesem Weg wird jeder neue Versuch immer wieder nur kaputtgetrampelt.

Sie alle, die alleinerziehende Mutter – aber vielleicht auch der Vater und die Tochter –, der Sozialarbeiter – aber genauso auch die Familie Sonderlich oder Mitarbeiter bei den Behörden –, die Lehrerin – aber sicher auch Schüler – können das Gleichnis aus je ihrer Sicht erzählen und von all den vergeblichen Bemühungen. Und wohl auch mancher von uns wird Beispiele und Erfahrungen von der Vergeblichkeit des Tuns, den großen Sisyphos-Aufgaben des Lebens vor Augen haben.

Für Jesus und seine Jünger geht es eben um die Verkündigung und wie da – das ist doch bemerkenswert wie selbstkritisch das schon von Jesus reflektiert wird – (wie da also) selbst mit der Frohen Botschaft nicht alles ganz und gar gelingt. Und so wie Jesus das Gleichnis erzählt und ausdeutet, weist er den Menschen, bei denen das Evangelium nicht auf fruchtbaren Boden fällt, keine Schuld zu. Das ist wichtig! Er teilt nicht ein in Gut und Böse, in „gerettet“ oder „verworfen“ ein. Er beschreibt einfach nur: „So ist es eben. Etwas anderes ist nicht zu erwarten. Das sind die Bedingungen. So kennen wir es. So wird es sein. Jahr um Jahr. Es ist wie bei einem Bauern, der die Saat ausbringt. Da fällt auch einiges daneben.“ Und es ist typisch Jesus, der Hirte, der gegen jede Vernunft dem einen, verlorenen Schaf hinterhergeht, dass er diese Möglichkeit des zertretenen, verwehten, unter die Räuber gefallenen Wortes und die Menschen, die damit zu tun haben, besonders im Blick hat anstatt nur lauthals die unglaubliche Erfolgsgeschichte von der Ausbreitung des Evangeliums zu verkünden als wäre die Bibel ein Hochglanz-Werbeprospekt. Auf einem solchen hätte unser Gleichnis keinen Platz. Dort wäre nur ein sattes Kornfeld zu sehen und vom hundertfachen Ertrag und der unglaublichen Rendite die Rede und nicht von den Menschen und vom Leben wie wir es kennen.

Ein letzter Gedanke, der genauso banal wie wichtig ist: Es geht in diesem Gleichnis Jesu um das Wachsen des Reiches Gottes. Jetzt könnte ich sagen: „Ja gut, das ist ja nicht ganz überraschend, steht ja in der Bibel. Da geht’s ja um so was ‚Kirchliches‘.“

Doch das Entscheidende ist: Es geht beim Reich Gottes gerade nicht um etwas ‚Kirchliches‘ oder gar um die Kirche selbst. Es geht in diesem Gleichnis um unser Leben und Zusammenleben. Denn das ist der Ort, in dem das Reich Gottes wächst. Es geht um Recht und Gerechtigkeit, es geht um Frieden, es geht um das Miteinander der Menschen. Es geht darum, wie wir mit unseren Nächsten umgehen, wie aber auch mit denen, die fern sind. Wie mit Hilfsbedürftigen, selbst Feinden oder sagen wir einmal Gegnern oder einfach die, mit denen wir sonst nichts zu tun haben oder zu tun haben wollen. Beim Wachsen des Reiches Gottes geht es wirklich um unser, um mein Leben und Zusammenleben und zwar nicht in irgendeiner fernen Zukunft, sondern heute und jetzt an allen Orten.

Das ist etwas Großes! Und ja, wir müssen wohl zugeben:

Wir sehen den Samen der Geschwisterlichkeit, der Mitmenschlichkeit wie er nur allzu oft achtlos am Wegesrand liegenbleibt.

Wir sehen den Samen der Nächstenliebe wie er zerrieben wird von den Forderungen nach immer mehr Leistung und Effizienz.

Wir sehen den Samen des Friedens wie er zertreten wird von den Gewalttätigen.

Wir sehen wie der Samen der Barmherzigkeit gierig aufgepickt von denen, die nicht genug haben können

Wir sehen den Samen der Gerechtigkeit ausgerissen wie Unkraut

Wir sehen das Senfkorn der Hoffnung wie es überwuchert wird von behaupteten Alternativlosigkeiten

und schicksalshaften Zwängen.

Ich sehe den Glauben, die Hoffnung, die Liebe in mir selbst auf der einen, aber auch meine Ängste und Unsicherheiten, mein Streben nach Unabhängigkeit und Selbstbestimmung, meine Bequemlichkeit und vieles andere mehr auf der anderen Seite.

Was ist eigentlich mit mir? Bin ich guter Boden?

Liebe Gemeinde!

Und dennoch: Das Wort Gottes breitet sich aus! Das Reich Gottes wächst inmitten dieser Welt! Noch mag es an vielen Orten und auch in mir einem Samenkorn gleichen, kaum zu sehen und nur allzu oft auch auf schwierigem Boden ausgesät.

Und doch wird es hundertfach Frucht bringen in dieser Welt.

Nur Mut und Zuversicht! Es ist alles bereitet!

Amen!

### **Fürbittengebet**

Gütiger Gott,

Du sprichst uns an.

Mitten in unserer Gegenwart.

Lass uns Deinen Ruf hören,  
inmitten des Lärms der Welt.

Lass uns Deinem Wort trauen  
dass guten Boden finden und Frucht bringen kann in dieser Welt.

Wir bitten Dich für die Menschen  
in Belarus, Russland und in anderen Staaten  
deren Stimme mit Gewalt unterdrückt werden soll.

Wir bitten Dich für die Menschen in Jemen und in anderen von Armut geprägten Ländern und Regionen,  
wo die Bevölkerung ohne humanitäre Hilfe von außen nicht mehr leben kann.

Wir bitten Dich für alle Opfer von Gewalt und Willkür,  
Menschen, die von Geburt an keine Chance bekommen,  
ihr Leben ohne Not und Elend frei zu leben.

Und in diesen Monaten sind alle Menschen weltweit  
bedrängt durch ein unsichtbares Virus,  
das nicht nur die Gesundheit bedroht,  
sondern auch die Risse im Zusammenhalt der Gesellschaft aufdeckt.

Wir brauchen Zuversicht und Hoffnung,  
dass die Kräfte zum Miteinander und zum Füreinander,  
zum Frieden und zur Gerechtigkeit  
keine vergeblichen Kräfte sind,  
sondern Samen, die hundertfache Frucht bringen!

Und nun wollen wir zu Dir beten mit den Worten,  
die Du selbst uns wie einen Samen zur Hoffnung und zum Trost gegeben hast durch Deinen Sohn Jesus Christus: *Unser Vater im Himmel!* ...

Amen!